

- |  |   |
|--|---|
| 4 Die gute und die böse Plattentasche          | 25 Wanda Landowska zum Gedenken                             |
| 6 Die gute statt der bösen Plattentasche       | 26 Eugene Ormandy - der Klangplastiker unter den Dirigenten |
| 7 Musik in Siena                               | 27 Ludwig Spohr - zum 100. Todestag                         |
| 8 Salzburger Marginalien                       | 28 Vorhang auf!   |
| 9 Gewölk am Fernsehhimmel von Oper und Ballett | 29 Die Sächsische Staatskapelle                             |
| 10 Salzburger Novum                            | 31 Pablo Casals   |
| 11 Edinburgh 1959 - ein Mammutfestival         | 33 Stereo-Anlagen beliebiger Dimensionen                    |
| 12 Des großen Geigers kleines Festival         | 35 Jazzkonzerte haben zwei Gesichter                        |

### Premiere mit Erfolg

WF. An der Spitze vieler Sprecher sagte Bundeswirtschaftsminister Erhard zum Tag der Schallplatte: „Ich begrüße die Idee, die Schallplatte durch diesen Tag der Öffentlichkeit auf besondere Weise ins Bewußtsein zu bringen.“ Und weiter: „Die Schallplatte ist nicht mehr aus dem öffentlichen Leben hinwegzudenken.“ Wir stimmen ihm alle zu. Wieweit ist es nun gelungen, die Schallplatte an ihrem Tage „auf besondere Weise“ der Öffentlichkeit vorzustellen?

Wenn man das Erstmalige der Veranstaltung, die zu überwindenden Schwierigkeiten, die Chance eines Gelingens ins Kalkül stellt, kann man bescheiden: es war ein Erfolg. Es war eben ein erster Tag der Schallplatte, und der Erfolg in dem gezogenen Rahmen der Frankfurter Ausstellung konnte ein nur vorwiegend regionaler sein. Das hätte nicht unbedingt der Fall sein müssen. Es fehlte die Mitwirkung des Schallplattenhandels (der sogar in seinen Frankfurter Schaufenstern kaum Notiz nahm, obwohl er mit Plakaten versorgt war) und ein interessiert mitgehendes Schallplatten-Publikum, wie es durch zahlreiche private Schallplattenklubs und Schallplatten-Star-Klubs repräsentiert wird. Dafür war die Vorbereitungszeit zu knapp; erstaunlich ist, was in den wenigen Monaten dennoch an Vorbereitungen geleistet worden ist. Man kann von den emstigen und einfallsreichen Organisatoren für einen zweiten Tag der Schallplatte, der möglichst im nächsten Jahre folgen soll, noch mehr und auch eine stärkere Beteiligung aller, die der Schallplatte verbunden sind, erwarten.

Im Schallplatten-Pavillon wurden nicht weniger als 19 Vorträge über den ganzen Bereich der künstlerischen Schallplatte gehalten. Alle Vortragenden waren namhafte Fachleute ihres Arbeitsgebietes, und man hätte ihnen bei der Fülle des Dargebotenen einen noch größeren Zuhörerkreis gewünscht. Auch wäre es nützlich gewesen, z. B. bei der Vorführung einer Opernaufnahme Großfotos der Solisten, des Dirigenten, ein Szenenbild oder ein Großbild der Schallplattenhülle vorzuzeigen. Das gelegentlich langatmige Vorspielen ermüdet. Es waren sommerlich heiße Tage, der Schallplatten-Pavillon hatte keine Klimaanlage, und die geräuschvolle Ausstellung überfütterte die Hörer. Ausgezeichnet jedoch waren Auswahl und Substanz der Vorträge; für einzelne wäre eine farbiger Gestaltung denkbar gewesen.

Veranstaltungen die Fülle! Man hatte die Qual wie im Schallplattengeschäft; was nehme ich mit! Das Programm füllte 6 Seiten! Der bunte Abend „Treffpunkt Schallplatte“, lange vorher ausverkauft, zählte 7000 Besucher, die leichte Muse hatte ihr rauschendes Fest. Am 15. August, dem Hauptveranstaltungstag der Schallplatte, besuchten 48 500 Menschen die Ausstellung, jeweils der 100. erhielt

eine Schallplatte. Einen Riesenerfolg hatte die Quiz-Veranstaltung der Ausstellungsleitung „Wer ist wer“. 8 Künstler, in Großfotos über die Ausstellung verteilt, waren zu erraten. Die Bilder waren auch vom Fernsehfunk vorgestellt worden. Erfolg: 630 000 Einsendungen. Nach der notariellen Prüfung wurden Preise im Werte von 100 000 DM verteilt, welche die Aussteller gestiftet hatten: Fernseh-, Rundfunk-, Tonwiedergabegeräte und natürlich Schallplatten (für 30 000 DM). Die Stände der Schallplattenindustrie wurden überlaufen, Riesenschlangen drängten sich zu den Autogramstunden.

Sommerlich und gutlaunig stellte sich die Schallplattenbar vor in dem schönen Anbau zur Halle 6. Hier gingen die Wunschkonzerte über die Bühne. Der moderne Raum bot den maßgerechten Rahmen. Wunschzettel die Fülle wie zu Weihnachten. Flinke, wohlgekleidete Schallplattenengel expedierten die Wunschzettel flugs zum Schallplattenhimmel. Das ließ fast vergessen, daß an der Bar sehr irdisch eine Coca-Cola 70 Pfennig kostete, das Ganze eine perfekte Welt der Unterhaltungsschallplatte.

Die Ausstellung machte großen Appetit, die häusliche Wiedergabetechnik zu verbessern, wenn nicht überhaupt neu auf die Beine zu stellen. Die stereofone Wiedergabetechnik fand natürlich das Hauptinteresse. Gerne hätten wir an den Hauptständen eine noch anschaulichere Demonstration der Stereophonie, etwa eine Demonstration, wie sie Telefonen mit Tonband-Experimenten glänzend gelungen ist. Das Wesen der Stereophonie, ihre relative Einfachheit (für den Hörer) wird noch zu wenig verstanden. Wir testeten Ausstellungsbesucher und mußten uns verwundern über das ganz unzureichende Bild, das beim Publikum über die Stereophonie vorhanden ist. Wenn das laufende Jahr das Jahr der stereofonischen Schallplatte sein soll, dann müßte noch mehr an praktischen Vorführungen, am besten mit Vergleichen „alte Technik - neue Technik“ über die Bühne gehen.

Sehr reizvoll war die vielerorts untergebrachte Ausstellung schöner Schallplattentaschen. Es war zu sehen, was hier an Kunst und Mühe aufgewendet wird. Die Pracht war so groß, daß eine Methodik nicht in Erscheinung trat.

Die gründliche Arbeit der Veranstalter hat mit einer vorbildlichen Pressemappe ein wahres Vademecum der Schallplatte geboten. In sorgfältigen Texten wurden die vielen Aspekte der Schallplatte, ihre Bedeutung als Informations-, Kultur- und Unterhaltungsträger, ihr Reichtum behandelt. Es sei auch hier ein Dank ausgesprochen. Die Mühen und der Enthusiasmus, die aufgewendet wurden, werden noch lange ausstrahlen und damit den Tag der Schallplatte, seinen besten Sinn, lebendig halten.

Die beiden größten Sterne des New York City Ballet: Maria Tallchief als Odette, Königin der Schwäne, und André Eglevsky als Prinz im Ballett „Schwanensee“. Bühnenbild und Kostüme von dem bekannten englischen Fotografen Cecil Beaton.

Maria Tallchief hat väterlicherseits reinstes Indianerblut, ihre Mutter ist Irin. André Eglevsky ist Russe.